

MDR Kultur – Weltgeschichte vor der Haustür

Donnerstag, 07. November 2024

Thema: Lützen 1632 – Tod eines Königs

Linda Schildbach, Moderatorin

Thomas Hartmann, Autor

MDR Kultur – Das Radio

Conny Wolter, Sprecherin

Linda Schildbach

„Leipzig bei Lützen“, wer so eine Ortsangabe benutzt, der ist ganz sicher aus Schweden.

Denn dort ist die Kleinstadt Lützen, im Gegensatz zur großen Messestadt, quasi jedem geläufig. Denn hier fällt 1632 mit Gustav II. Adolf, der wohl populärste Schwedenkönig. Er ist der einzige Monarch, der im Dreißigjährigen Krieg auf dem Schlachtfeld sein Leben lässt. Das ging in die Kulturgeschichte ein und wurde in zahlreichen Kunstwerken und Schriften verewigt. Doch erst kürzlich klärten archäologische Untersuchungen auf, was damals wirklich geschah in Lützen bei Leipzig.

Weltgeschichte vor der Haustür – ein MDR Kultur Podcast

Linda Schildbach

Hallo, herzlich willkommen. Schön, dass Sie wieder mit dabei sind. Ich bin Linda Schildbach und ich hoste diesen Podcast hier, der alle zwei Wochen Geschichten aus unserer Region erzählt. Geschichten aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, die die Welt verändert oder zumindest Weltgeschichte geschrieben haben. Hallo, Charlie.

Hartmut Schade

Hallo, Linda.

Linda Schildbach

Ein Monarch fällt auf dem Schlachtfeld, stirbt im Krieg. Ich muss sagen, ist das jetzt wirklich so besonders?

Hartmut Schade

Ist schon etwas Besonderes. Also, er ist der einzige Monarch, der im Dreißigjährigen Krieg gefallen ist auf dem Schlachtfeld. Und es war auch ungewöhnlich, in dieser Zeit haben sich

eigentlich Monarchen nicht mehr an die Spitze ihrer Heere gestellt und sind in den Kampf gezogen. Also, da war Gustav II. Adolf schon eine Ausnahme.

Linda Schildbach

Naja also, da war es schon etwas Besonderes und es hat sich ja auch eingepreßt, wir haben schon ein bisschen angesprochenen, die Kulturgeschichte hat irgendwie auch Künstlerinnen und Künstler da beeinflusst, beeindruckt vielleicht auch. Aber trotzdem, was macht ihn noch so besonders?

Hartmut Schade

Also, er war ein sehr kluger, eloquenter Mann, er soll sieben Sprachen gesprochen haben. Er war auch sehr offen, er hat sich für vieles interessiert. Also, er hat auch auf seinem Feldzug einfach mal an einer katholischen Messe teilgenommen, weil ihn das einfach interessiert hat: „Wie ticken die Katholiken?“, salopp gesagt. Und er ist ja eigentlich als der Mann, der Kämpfer für den protestantischen Glauben berühmt geworden. Aber er war einfach tolerant und offen. Also, da war er schon einfach ein ganz ungewöhnlicher Mann. Und wie ungewöhnlich das auch war, dass er auf einem Schlachtfeld gestorben ist, zeigt sich ja in den vielen Berichten, die es aus der Zeit gab in den Kupferstichen, da hat er schon damals großes Aufsehen erregt. Die Schlacht selbst war vielleicht gar nicht so bedeutend, also sie war eine der großen, langen, blutigen Schlachten des Dreißigjährigen Krieges. Aber kriegsentscheidend in dem Sinne war sie eigentlich nicht.

Linda Schildbach

Und Gustav II. Adolf, ist das auch heute noch was, womit wir uns irgendwie befassen?

Hartmut Schade

Der Leipziger hat ihn oft genug in der Hand.

Linda Schildbach

Oh mein Gott, das ist der König auf dem „Krosti“!

Hartmut Schade

Genau, genau. Also sein Porträt, sein Kopf zierte das Etikett vom Ur-Krostitzer. Das hängt damit

zusammen, dass er angeblich 1631 vor der Schlacht bei Breitenfeld durch Krostitz gekommen ist, dort eine Kanne Bier bekommen hat, die in einem Zug gelehrt hat, sehr begeistert war von dem Bier, dem Braumeister angeblich noch einen Ring mit Rubinen geschenkt hat dafür. Also, Gottseidank, ganz so teuer ist das Bier heute nicht mehr. So kam er aufs Etikett.

Linda Schildbach

Und wenn ich eine aufmerksame Biertrinkerin gewesen wäre, damals in Leipzig, als Krosti noch ein Standardbier war bei mir, dann hätte ich das jetzt auch gewusst. Aber zum Glück gibt es ja unserem Podcast und wir können noch viel mehr erfahren. Die Schlacht ist ja auch ganz wichtig, weil jetzt in Lützen dazu auch noch ein neues Museum entstanden ist.

Hartmut Schade

Genau, jetzt am 31., Oktober, zum Reformationstag, eröffnet. Das Museum heißt schlicht „Lützen 1632“ und zeigt die Ergebnisse der Schlachtfeldarchäologie. Denn seit Beginn der 2000er-Jahre hat man dieses Schlachtfeld erstmals wissenschaftlich archäologisch untersucht.

Linda Schildbach

Und die ganze Geschichte, die hören Sie jetzt im Feature von Charlie, also **Hartmut Schade**, gesprochen, wie immer, von der wunderbaren Conny Wolter:

– *Beginn des Features* –

Sprecherin

Wallenstein kennt seine Pappenheimer. Sie werden rechtzeitig aus Halle herbeieilen und ihm den Sieg bescheren. Und tatsächlich, am Nachmittag erreichen Pappenheims Reiter das Schlachtfeld und attackieren sofort die blaue Brigade der Schweden.

Harald Meller

Die blaue Brigade ist eine Eliteeinheit von älteren Leuten und überraschend hatte sie selbst die Kavallerieattacke von der Seite erhalten, sodass die da wahrscheinlich ziemlich aufgerieben wurden.

Sprecherin

Es ist der Moment, der die Schlacht anscheinend entscheidet. Der Anführer der Protestanten, Schwedenkönig Gustav Adolf, ist gefallen. Mit Pappenheims Reitern ist die kaiserlich katholische Armee unter Wallenstein den protestantischen Truppen zahlenmäßig überlegen. Doch der Moment der Entscheidung verläuft anders als von Wallenstein geplant. Pathetisch beschreibt Friedrich Schiller den entscheidenden Moment.

Sprecher

Das Leben fällt in seinem Preise, da das heiligste aller Leben dahin ist. Und der Tod hat für den Niedrigen keine Schrecken mehr, seitdem er das gekrönte Haupt nicht verschonte. Mit Löwengrimm werfen sich die uppländischen, finnischen, ost- und westgotischen Regimente zum zweiten Mal auf den linken Flügel des Feindes.

Sprecherin

Schiller ist beileibe nicht der Erste, der über die Schlacht von Lützen schreibt. Noch im Herbst 1632 erscheinen die ersten Drucke, sticht Matthäus Merian das Geschehen in Kupfer. Briefe von Augenzeugen schildern den Tod Gustav Adolfs auf dem Schlachtfeld. Der Tod des Schwedenkönigs macht den Ort berühmt und die Schlacht mythenumwoben. Mit dieser Legende wollen die Archäologen aufräumen, als sie fast vier Jahrhunderte nach dem Geschehen auf Spurensuche gehen, sagt Sachsen-Anhalts Landesarchäologe Harald Meller.

Harald Meller

Man hat verschiedene Berichte, die sich zum Teil auch widersprechen. Und dann ist das Problem der Schlachtberichterstattung, dass die Menschen natürlich nur begrenzten Überblick haben, die das beschreiben. Und sie wollen natürlich die eigene Partei besonders gut dastehen lassen. Die Archäologie ermöglicht einem, den Schlachtverlauf wissenschaftlich korrekt darzustellen. Denn man kann mit den Geschossen, die abgefeuert wurden, die kann man wieder gewissen Parteien zuordnen, sodass man ganz gut den Schlachtverlauf modellieren kann.

Sprecherin

Der Krieg, den man später den 30-Jährigen nennt, geht 1632 ins 14. Jahr. Der Konflikt zwischen den böhmischen Protestanten und dem katholischen Kaiser hat sich zu einem europäischen Flächenbrand ausgeweitet, als 1623 Dänen, Engländer und Niederländer in Norddeutschland einmarschieren, um einen Triumph des Kaisers zu verhindern. Doch dessen Feldherr Wallenstein gewinnt Schlacht für Schlacht. Kaiser Ferdinand II. verkündet 1629 das Restitutionsedikt, mit dem er die Reformation rückgängig machen will. Da landet Gustav II. Adolf von Schweden auf Usedom, offiziell, um den bedrängten protestantischen Glaubensbrüdern zu Hilfe zu eilen.

Andreas Stahl

Aber die Motive waren natürlich der Hegemonieanspruch im Ostseeraum, dass er auf das europäische Festland übersetzte, um dort einzugreifen.

Sprecherin

Andreas Stahl, Landeshistoriker am Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt:

Andreas Stahl

...der natürlich unterfüttert war mit seiner eigenen Gläubigkeit.

Sprecherin

Machtstreben, verbunden mit religiösem Fanatismus, ist die tödliche Mischung, die den Krieg letztendlich 30 Jahre am Leben erhält, während 6 bis 7 Millionen Menschen allein in Deutschland sterben. Mit Gustav Adolfs Landung beginnt die dritte Kriegsphase, so zumindest die heutige historische Sichtweise. Für die Zeitgenossen ändert sich wenig. Das Plündern, Morden, Vergewaltigen und Brandschatzen geht weiter. Militärisch ist Gustav Adolf erfolgreich. Er schlägt die kaiserlichen Truppen 1631 in Breitenfeld bei Leipzig und zieht gen Bayern.

Andreas Stahl

Nachdem Gustav Adolf in Süddeutschland gegen diese kaiserlichen Truppen vorging, dort ist dann ist dann Tilly verwundet gestorben und Wallenstein wurde wieder zum Heerführer ernannt. Und Wallenstein agierte sehr geschickt,

indem er dann die Nachschubwege Gustav Adolfs bedroht, indem er hier Mitte Deutschland Quartier bezog.

Sprecherin

Ein cleverer Schachzug Wallensteins. Er sitzt in Mitteldeutschland, schneidet so Gustav Adolf von seinem Nachschub aus Norddeutschland ab, womit der kaiserliche Generalissimus nicht rechnet. Der Schwede eilt in Gewaltmärschen aus Süddeutschland gen Norden und will eine Schlacht wagen. Eigentlich ein *No-Go* in der Militärstrategie der Zeit, vom Spätherbst bis ins Frühjahr wird nicht gekämpft. Doch Gustav Adolf bleibt keine Wahl, meint **Andreas Stahl**.

Andreas Stahl

Süddeutschland war ja zerstört. Es war hart durch die Kriegsfolgen irreversibel, eigentlich im Grunde nicht mehr geeignet als Winterquartier. Und man brauchte eigentlich die Nachschubwege. Zumal, wie gesagt, neue Truppen von oben aus Skandinavien dort eingetroffen sind und die wären natürlich nicht durchgekommen noch in den Süden.

Sprecherin

Wallenstein hat sein Heer getrennt, Pappenheim mit seinen Reiter nach Halle geschickt, um in der Moritzburg zu überwintern. Er selbst will sein Winterlager bei Leipzig aufschlagen, als er erfährt, dass Gustav Adolf ihm dicht auf den Fersen ist.

Sprecher

Der Herr lasse alles stehen und liegen und inkarniere sich herzu mit allem Volk und Stücken, auf dass er morgen früh bei uns sich befindet.

10:09

Sprecherin

...schreibt Wallenstein am 5. November an seinen General Pappenheim. Wallenstein stellt seine 15.000 Soldaten nördlich der Straße von Leipzig nach Weißenfels auf. Die 16.000 Schweden kommen von Süden. Gustav Adolfs Plan, die kaiserlichen Truppen am frühen Morgen zu überrumpeln, scheitert erst an kroatischen Reitern, die seinen Vormarsch verzögern und dann am gottverdammten Lützener Nebel.

Erst als dieser sich gegen 11 Uhr verzieht, beginnt die Schlacht.

Andreas Stahl

Der Angriff erfolgt natürlich auch unter der persönlichen Führung des Königs, was relativ ungewöhnlich war, denn Könige haben sich in dieser Zeit selten an die Spitze ihrer Heere gestellt. Das hat man den Heerführern oder Söldnerführern überlassen. In dem Falle war natürlich auch Gustav Adolf sehr exponiert gewesen in dieser Schlacht.

Sprecherin

Der vom König befehligte rechte Flügel durchbricht Wallensteins Linien. Auch im Zentrum rücken die Schweden vor, nur der linke Flügel kommt nicht vorwärts. Gustav Adolf galoppiert quer übers Schlachtfeld, durch Pulverdampf und Nebel, Richtung Lützen, wo Bernhard von Sachsen sich vergebens bemüht, die kaiserlichen Linien zu durchbrechen.

Andreas Stahl

Er ist natürlich dann abgekommen von seiner Reiterei, von seiner Leibwache, war nur von wenigen Leuten begleitet und geriet dann in den Angriff, kaiserliche Kürassiere.

Sprecher

Ein kaiserlicher Gefreiter, bemerkt, dass dem Vorübersprengenden alles ehrfurchtsvoll Platz macht und schon befiehlt er einem Musketier, auf ihn anzuschlagen. „Auf den dort schieße“, ruft er, „das muss ein vornehmer Mann sein.“ Der Soldat drückt ab und dem König wird der linke Arm zerschmettert.

Sprecherin

...schildert Friedrich Schiller in seiner Geschichte des Dreißigjährigen Krieges das Geschehen. Harald Meller ergänzt mit dem Wissen des Archäologen:

Harald Meller

Die Heerführer fanden häufig den Tod, weil man die eben gut sah und die mit Scharfschützen aufs Korn nahm. Da gibt es Sniper, die mit großen Wallbüchsen schießen, mit großen Kalibern und die speziell auf die Fürsten schießen.

Denn mit ihren Federbüscheln auf den Helmen und so weiter sieht man die sehr weit.

Sprecherin

Bleikugeln aus den schweren Wallbüchsen finden sich konzentriert an bestimmten Stellen des Schlachtfeldes. Zum tödlichen Verhängnis wird Gustav Adolf aber nicht der Schuss eines Scharfschützen, sondern eine Pistolenkugel, abgefeuert aus nächster Nähe. Wegen einer Schulterverletzung trägt der König keinen „Kürass“, einen westenähnlichen Panzer aus gehärtetem Blech, der die weichen Bleikugeln abprallen lässt, sondern nur ein elchledernes Wams. Die Pistolenkugel durchschlägt Schulter und Lunge.

Gustav Adolf ist tot. Die Schlacht geht aber weiter, bis am Abend die Dunkelheit das Kämpfen beendet.

Andreas Stahl

In den Relationen nach der Schlacht, die beide Seiten herausgaben, hatte natürlich jeder für sich sich zum Sieger erklärt. Auf der einen Seite die Schweden, weil sie natürlich dann mehr oder weniger das Schlachtfeld behaupteten, auch diese Kanonen erbeuteten und dass Wallenstein abgezogen ist. Wallenstein natürlich machte seinen Sieg daran fest, dass er teilweise seine Stellung behaupten konnte und dort auch in Ruhe abziehen konnte und natürlich der Tod des Königs. Also letztendlich muss man schon sagen, es war eine Art Unentschieden gewesen. Wenn es ein Sieg war, auf schwedischer Seite, dann war es natürlich mit dem Tod des Königs ein Pyrrhussieg gewesen, denn das war eine einschneidende Zäsur natürlich, auch im Dreißigjährigen Krieg.

Sprecherin

Der Tod von Schwedenkönig Gustav II. Adolf macht Lützen zu einer besonderen Schlacht. Das ist schon den Zeitgenossen klar. Es gibt dutzende Augenzeugenberichte, Kupferstiche zeigen den Schlachtverlauf, offizielle militärische Darstellungen werden veröffentlicht, ebenso populäre Erzählungen. Und auch die Geschichtsschreiber widmen sich bald der Schlacht von Lützen. Und doch beginnt ein

Team um die Archäologin **Susanne Friederich** Anfang der 2000er-Jahre das Schlachtfeld archäologisch zu untersuchen.

Susanne Friederich

Schauen wir uns im Merianstich an, war er vor Ort? Nein, es ist ein Hörensagen. Und so ist es doch auch bei Schlachtberichten. Stellen Sie sich vor, ich hätte verloren und ich müsste meinem Dienstherrn eingestehen, dass ich es nicht gepackt habe. Da sage ich doch nicht: „Da waren tausend gegen meine fünf Hansel gestanden“. Und umgedreht, „ich habe gewonnen“. Da muss ich natürlich sagen: „Dank meiner List, meiner Tücken.“ Aber ich kann nicht sagen: „der Andere war ja nur mit zehn Leuten mir gegenübergestanden.“ Und das sind ja die kleinen Momente, warum die Archäologie dann immer noch mal das Zünglein an der Waage ist, um die Wahrheit wirklich herausfinden zu können.

Sprecherin

Über 1 Million Quadratmeter suchen die Archäologen mit Metalldetektoren ab, finden Tausende Pistolen, Musketen und Wallbüchsenkugeln, finden Granaten und Kartätschen, eine frühe Form von Streumunition. Sie entdecken im Boden Steigbügel, Sporen, Gürtel und Schnallen und ein „Petschaft“, ein Handsiegel. Und ausgerechnet dieses Siegel bestätigt die historische Überlieferung über den Todesort Gustav Adolfs.

Susanne Friederich

Es ist doch interessant zu sehen, dass wir immer angenommen haben, „man weiß, wo Gustav Adolf vom Pferd gestoßen wurde“, und sich überlegt hat: „Kann das überhaupt stimmen?“ Woher will man das wissen? Da ist auch sicherlich auch so eine Weitererzählung, die nicht stimmt.“ Aber wenn wir genau an dieser Stelle ein Petschaft finden, die eindeutig auf ihn hinweist, der Löwe aus Mitternacht, genau dieses Emblem, dann wird es doch mittlerweile viel naheliegender, dass es stimmt.

Sprecherin

Was die Archäologen nicht finden, sind die Schützengräben, in denen Wallenstein seine

Musketiere aufgestellt haben soll und die in den Schlachtberichten als „cleverer Schachzug des Generalissimus“ gelobt werden. Der Kupferstich von Matthäus Merian zeigt sogar einen Doppelgraben, der den kaiserlichen Soldaten Schutz vor dem schwedischen Angriff geboten haben soll. Entdeckt haben die Archäologen nur einen gewöhnlichen Straßengraben. In dessen Nähe stoßen sie auf ein Massengrab.

Susanne Friederich

Wir gehen davon aus, dass die Bauernschaft eben das Schlachtfeld beräumt hat. Sie haben die Toten genommen, haben ihnen sicherlich doch den warmen Wams und die Stiefel genommen, weil sie ja selbst nichts mehr hatten, haben Gräber ausgehoben und sie dort reingelegt. Und wir können eben sehen an diesem Massengrab, dass sie sehr wahrscheinlich ohne die warme Kleidung bestattet wurden, aber doch noch Socken oder ähnliche Lumpen getragen haben. Denn wenn wir im Fußbereich eine Münze finden, dann heißt es doch: „Man hat im Socken seine Münze, sein Gut, versteckt.“

Sprecherin

47 Soldaten stapeln die Bauern in einer 1 m tiefen Grube, manche mit dem Gesicht nach unten. Sie liegen Kopf an Fuß oder werden quer über andere Tote geworfen. Ob protestantischer oder katholischer Kämpfer, ist den Lützenern egal. Und doch, kalt lässt die Bauern das Geschehen auch nach 14 Jahren Krieg, Brandschatzung und Plünderung nicht. Davon zeugt der 47. Tote, der als Letzter in die Grube gelegt wird.

Susanne Friederich

Eine Person hat man mit ausgebreiteten Armen quer über die anderen darübergerlegt. Warum hat man das gemacht? Hat da die Kraft versagt, man hat ihn einfach reingeworfen? Das ist sicherlich eine Möglichkeit. Aber wenn man sich das Bild anschaut, dann liegt er quasi fast gar gekreuzigt über den anderen darüber. Und wenn es uns heute berührt, dann können wir uns doch sicher sein, dass es damals die Menschen auch berührt hat und dass es ganz

bewusst war, denn man hat Ehrfurcht vor allen Menschen.

Sprecherin

Das Massengrab wird im Ganzen geborgen und als 50 Tonnen schwerer Erdklotz ins Landesamt für Archäologie Halle gebracht. Dort untersucht Susanne Friederich mit einem Team aus Anthropologen, Genetikern und Waffenspezialisten ein Jahr lang die Skelette.

Susanne Friederich

Wir können die Lebensläufe rekonstruieren, weil wir haben Proben genommen. Man konnte mit der DNA prüfen: Woher kamen sie möglicherweise? Man konnte mit der Isotopie schauen: Wie waren die Ernährungsverhältnisse? Man konnte die Knochen ganz genau anschauen, konnte sehen, wer hatte welche Krankheiten oder wer hatte schon schwere Verletzungen, die verheilt sind, konnte also gar nicht zu Fuß in die Schlacht ziehen, sondern hoch zu Ross? Das waren alles Elemente, die wir herausfinden konnten. Und wir konnten sogar herausfinden, wie stark die Läuseplage zugeschlagen hatte, weil man hat sich so viel am Hinterkopf gekratzt, dass es da schon Veränderungen am Knochen gab.

Sprecherin

Nur fünf der Toten stammen wirklich aus Skandinavien, die meisten kommen aus Mitteleuropa. Sie trinken Bier, essen Getreidebrei, aber auch Quark, Käse, Fleisch und Fisch. Wenn es was zu essen gibt. Viele haben Hungerstreifen an den Zähnen. Ihre Knochen erzählen von Vitaminmangel, Zahntzündungen und Syphilis. Die Abnutzungsspuren zeugen vom strapaziösen Soldatenleben mit langen Märschen und schwerem Gepäck, von der Nutzung der Zähne als dritter Hand und von ihrem Tod.

Die meisten sterben durch Schüsse von oben in den Kopf. Das deutet auf eine Kavallerieattacke auf Fußsoldaten hin. Ob es wirklich Pappenheims Reiter sind, die die Elitesoldaten der blauen Brigade niedermetzeln, wissen die Archäologen nicht, sie finden keine Uniformreste. Die Toten wurden ausgeplündert. Was sie an blutigen Lumpen mit ins Grab nahmen,

ist restlos vergangen. Anders die Kugeln, die in den Schädeln und Beckenknochen, aber auch jene, die ihr Ziel verfehlen und auf dem Schlachtfeld liegen bleiben. Sie alle erzählen ihre ganz eigene Geschichte, sagt Landesarchäologe Harald Meller.

20:15

Harald Meller

...bis dahin, dass wir sagen können, dass die Quartiermeister des Pulver gepanscht haben, weil die Kugel gar nicht mehr die Power, die Rasanz hatten. Da wird einfach das Pulver wie heute bei Drogen so gestreckt, dass man mehr hat und dass es dann schwächer ist. Also man kann einer Kugel genau ansehen, ob sie in den Körper getroffen hat, ob sie Knochen getroffen hat. Man sieht einer Kugel an, ob sie zum Beispiel auf dem Boden aufgeschlagen ist und Gras zum Beispiel Spuren hinterlassen hat auf der Kugel.

Sprecherin

3000 Kugeln vom Lützener Schlachtfeld und das Massengrab sind in einem neuen Museum direkt neben der Gustav Adolf Gedenkstätte zu sehen. Auch das gehört zu Lützen 1632, die Schlacht endet nicht am Abend des 6. November, sondern entfaltet eine eigene Wirkungsgeschichte. Kurz nach der Schlacht rollt man einen Granitfindling an die Stelle, wo man den ausgeplünderten, fast nackten König gefunden hat.

Maik Reichel

Dieser Stein war übrigens ein altes Wegezeichen gewesen, das nicht weit davon entfernt stand an einer Wegegabelung. Und den hat man dahin gerollt, um diesen Ort zu markieren.

Sprecherin

Maik Reichel leitete die Gedenkstätte in Lützen, war hier auch Bürgermeister und ist heute Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt.

Maik Reichel

Man hatte schon kurz nach dem Tod Gustav Adolfs die Idee, dort ein Denkmal zu errichten. Dazu kam es aber nicht, weil Sachsen, wo wir

uns damals auch befunden haben, ging ja dann auf die Seite des Kaisers und der war quasi Gegner der Schweden gewesen. Darum kam es nicht dazu.

Sprecherin

Als nach dem Wiener Kongress Lützen preußisch wird, beginnt ein Kult um Gustav Adolf. Schinkel entwirft einen gusseisernen Baldachin für den Findling. Preußische Kronprinzen und Könige pilgern am 6. November nach Lützen.

Maik Reichel

Vor allem im 19. Jahrhunderts stand Gustav Adolf, vor allen Dingen bei den deutschen Protestanten, für Glaubensfreiheit. Und das Wort „Freiheit“ als etwas sehr Wichtiges in Verbindung mit Gustav Adolf. Das ist auch etwas Interessantes, gerade im Vormärz und in den Revolutionsjahren 1848/49 war Freiheit ja ein großes Thema. Und erstaunlicherweise wurde das auch mit Gustav Adolf verbunden, das heißt mit einem Herrscher, der nicht aus Deutschland kam, der aber Glaubensfreiheit brachte. Und damit war auch Lützen wieder für viele Protestanten wichtig geworden.

Sprecherin

Daran hat sich bis heute nichts geändert. Am 6. November erinnern Protestanten aus ganz Europa in Lützen an Gustav Adolf. Ein friedliches Treffen in Erinnerung an einer der blutigsten Schlachten des 30-jährigen Krieges, bei der nicht nur der schwedische König starb, sondern 9000 unbekannte Soldaten ihr Leben in einem Kampf um Vorherrschaft und Glauben ließen.

– Ende des Features –

Linda Schildbach

Die Schlacht von Lützen, Gustav II. Adolf, der Schwedenkönig, er fällt. Charlie, jetzt hast du immer vom 6. November geredet, 1632. Aber es gibt doch auch noch den 16. November 1632. Wissen wir nicht, ob sie zehn Tage länger ging, die Schlacht, oder nicht, oder was ist das jetzt?

Hartmut Schade

Das wissen wir natürlich ganz genau. Es ist die Frage des Kalenders. 1582 hat der Papst Gregor den nach ihm benannten gregorianischen Kalender eingeführt und damals ist der Kalender praktisch um zehn Tage vorgesprungen, damit das einfach wieder stimmt. Das haben natürlich die protestantischen Länder, weil das kam ja vom Papst und Katholiken, einfach nicht mitgemacht. Es haben im Prinzip nur Italien, Spanien, Polen, die haben es eingeführt. Aber die protestantischen Länder nicht, also Schweden nicht, auch die deutschen protestantischen Länder nicht. In Sachsen, auf dessen Territorium ja die Schlacht stattfand, ist der gregorianische Kalender erst 1700 eingeführt worden, das Gleiche gilt für Schweden. Also war das in den Annalen immer vom 6. die Rede.

Und bis heute ist es auch so, dass die großen Ereignisse, also das Treffen in Lützen, am 6. November oder um den 6. November stattfindet. Und deswegen habe ich jetzt hier auch dieses Datum gewählt. Aber nach heutigem gregorianischen Kalender war es der 16., nach dem julianischen Kalender, nach den Protestanten damals noch gerechnet haben, war es der 6. November.

Linda Schildbach

Und das bringt mich gleich zu dem, das du ja auch in deiner *Weltgeschichte* erzählt hast und geschrieben hast. Wir haben quasi diesen Personenkult um Gustav II. Adolf, Gustav Adolf kann man jetzt mal verkürzt auch sagen. Was ich mich gefragt habe: Ist das wirklich so? Oder ist das diese nachträgliche Stilisierung, ja auch dieses In-Szene-setzen, also hat er denn wirklich Religionsfreiheit gebracht? Das ist doch eigentlich auch nur ein Narrativ, oder?

Hartmut Schade

Natürlich ist es ein Narrativ. Es war eine Mixtur aus Machtpolitik und die muss man vielleicht an erster Stelle nennen, er wollte Schweden zur Großmacht machen und sein Ziel war es, was er letztlich auch teilweise erreicht hat, die Südküste der Ostsee abzusichern, also Schwedisch-Pommern, Wismar, Usedom, das ist bis 1806 Schwedisch-Pommern gewesen. Und es

ging ihm einfach darum, Schweden sozusagen von der Südseite abzusichern. Und Religion, natürlich war er ein frommer Mann, das waren die alle. Und er war sicherlich überzeugt, er kämpft für die Religion. Aber das war nicht primär. Letztlich, aus der Rückschau gesehen, ohne sein Eingreifen hätten wahrscheinlich die Katholiken die Oberhand gewonnen und das kaiserliche Restitutionsedikt gab es ja schon 1629. Man hätte die Reformation zurückgedrängt. Wie weit das dann wirklich gelungen wäre, das muss natürlich Spekulation bleiben, aber es wäre schon zu einem deutlichen „Rollback“ gekommen und möglicherweise auch wieder zu einem Sieg des Katholizismus, zumindest in Deutschland. Also in der Hinsicht hat er den Protestantismus schon gerettet.

Linda Schildbach

Und auch so gestärkt, dass dann beide koexistieren konnten, Katholizismus und Protestantismus, und in einer gewissen Weise dadurch dann wahrscheinlich ja nicht dieses Vorherrschende.

Hartmut Schade

Ja, das war dann letztlich das Ergebnis, das im Westfälischen Frieden festgeschrieben wurde, weil es dann klar war: Es kann keine Religion die Oberhand gewinnen. Und das Ergebnis war dann also die konfessionelle Spaltung Deutschlands trotzdem. Trotzdem ist das natürlich eine Stilisierung des 19. Jahrhunderts und hängt ganz stark mit Preußen zusammen.

Man muss ja auch mal gucken, Preußen nach dem Wittenberg und auch Lützen 1815 von Sachsen an Preußen gefallen sind, dann ist Wittenberg aufgebaut worden, da ist die Schlosskirche umgebaut wurden zu so einem Monumentum für Luther, also diese gusseisernen Bronzetüren mit den 95 Thesen und der Thron und alles. Also, da ist Wittenberg zu einem nationalen Wallfahrtsort für Protestanten umgestaltet worden und in dem Kontext ist auch Lützen mit neugestaltet worden. Also der Schinkel-Baldachin, der kam ja erst dann dahin. Und dass die dann dort hingekommen sind, auch das Bürgertum ist ja dorthin gepilgert. In Lützen ist der Gustav Adolf Verein gegründet

worden an einem 6. November und der hat sich ja der protestantischen Mission verschrieben. Also, da hat Lützen schon eine große Rolle gespielt für den Protestantismus in Deutschland im 19. Jahrhundert.

Linda Schildbach

Ja, ich verstehe das jetzt so viel besser.

Hartmut Schade

Und das war eigentlich so bis zum Ersten Weltkrieg, dann gab es einen Bruch. Aber eben auch, dass dann 1905 dort eine Kapelle errichtet wurde, bezahlt übrigens vom schwedischen Konsul in Berlin, und damit sozusagen die Gedenkstätte „Gustav Adolf Gedenkstätte“ deutlich aufgewertet wurde. Zuvor war der Stelle übrigens eine Kneipe, ein sehr populäres Ausflugslokal und das ist in Schweden oft ein bisschen sauer aufgestoßen, dass man dann praktisch in Sichtweite des Gedenksteines fröhlich feierte. Und da hat man dann eben die Kapelle hingestellt, später kam dann noch ein typisch schwedisches Holzhaus dazu, ein zweites dann 1982, also zu DDR-Zeiten, und das waren dann auch die Gründe wahrscheinlich, warum immer das Gerücht sich zu DDR-Zeiten hielt, Lützen wäre exterritorial, wäre schwedisches Hoheitsgebiet.

Linda Schildbach

Mich erinnert es immer nur daran, dass meine Verwandten aus Sachsen gesagt haben, als meine Eltern nach Brandenburg gezogen sind, dass wir jetzt Südschweden wären. Aber das ist eine andere Geschichte.

Hartmut Schade

Ja, naja. Also für Südschweden hättet ihr noch deutlich höher ziehen müssen. Wie gesagt, was Vorpommern war, das war Schwedisch-Pommern.

Linda Schildbach

Genau. Aber gefühlt war es so weit weg. Es ist ja wirklich spannend. Das heißt, das hat dann wirklich auch nachhaltig nicht nur die Landkarte geprägt, sondern in einer gewissen Weise ja eine architektonische und auch religiöse Landkarte geprägt. Was ich noch spannend

finde bei dieser Schlacht, du hast es ja auch erwähnt, er fällt und es ist besonders, und im selben Moment – Wann ist ein Sieg ein Sieg? Diese Debatte, also was wahrscheinlich früher in der Geschichte ja ganz oft diskutiert wurde, aber das sieht man hier noch mal deutlich. Wer kann sagen, dass das jetzt ein Sieg war? Also wer hat jetzt gewonnen? Und im selben Moment, dass es jetzt im Moment ist, also ist es der Moment, wenn der König fällt oder, was du dann auch gesagt hast, was vielleicht erfolgreicher war.

Hartmut Schade

Deswegen hatte ich auch im Vorgespräch gesagt: „Es war keine der entscheidenden Schlachten des 30-jährigen Krieges.“ Bedeutsam ist er geworden, weil Gustav Adolf gefallen ist. Und das Erstaunliche ist eigentlich eher, das in so einem Moment trotzdem die Schweden das Schlachtfeld behauptet haben. Also oft ist der Tod des Königs der Beginn des Zusammenbruchs.

Aber da war es nicht so. Bernhard von Weimar hat das Kommando übernommen. Ein bisschen ironischerweise ist Gustav Adolf genau Bernhard zu Hilfe geeilt, weil das war die Stelle, wo die kaiserlichen Truppen, wo Wallenstein sich am heftigsten widersetzt hat und wo die Schweden nicht vorwärtsgekommen sind. Und dann hat aber Bernhard von Weimar das Kommando übernommen und hat letztlich ein Remis gerettet, mehr war es wirklich nicht. Also das ist einfach in Dunkelheit zu Ende gegangen.

Allerdings hatten eben die Schweden schon Wallensteins Kanonen erobert. Und Wallenstein hat dann seine Truppen nach Leipzig geordnet zurückgezogen, es war also keine Flucht vom Schlachtfeld, hat dann aber gesagt, okay, er geht nach Böhmen zurück ins Winterlager. Er wollte eigentlich bei Leipzig bleiben und hinterher hat er dann gesagt: „Das war ein Fehler, so weit zurückzugehen.“ Weil dadurch die schwedische Propaganda sagen könnte: „Guckt an, der Wallenstein. Die kaiserlichen Truppen sind geflohen, wir sind die Sieger!“ De facto war das an dem Tag aber nicht, es war ein Patt.

30:56

Linda Schildbach

Ach ja, spannend, spannend, spannend. Und jetzt kommt ja die Archäologie ins Spiel, also das zu untersuchen, quasi die Erdschichten auszugraben und wirklich zu gucken, was ist denn passiert? Dieser ganze Prozess, so habe ich es auch im Vorgespräch schon gesagt, hat in den 2000ern schon ein bisschen begonnen.

Also das musst du mir jetzt noch mal ein bisschen besser erklären. Das fand ich total spannend, was alles schon in der *Weltgeschichte* dazu erzählt wurde, also in deinem Feature, aber was da für eine Arbeit drinsteckte, wie man quasi so in Geschichte reinzoomen kann dank Archäologie und DNA-Analysen.

Hartmut Schade

Ja, das ist auch total spannend. Ich glaube, ich war so 2006/2007 das erste Mal mit einem Archäologen auf dem Schlachtfeld. Bin da auch an einem Herbsttag rüber, trüb, nass, kalt, also so Novembertag.

Linda Schildbach

War da auch dieser verdammte Nebel?

Hartmut Schade

Nee, das war nicht. Da habe ich einen Schlachtfeld-Archäologen mit Metalldetektor begleitet, der noch Kugeln gesucht hat und das piepte permanent, das war wirklich erstaunlich. Und ich hätte nicht gedacht, dass man fast 400 Jahre später, ist ja ein Feld, es ist immer wieder umgepflügt worden, dass man da noch so viele Metallkugeln findet. Aber es war so. Wir haben dort massenhaft Kugeln gefunden, so die Stunde, anderthalb Stunden, die ich mit ihm über Schlachtfeld gelaufen bin.

Linda Schildbach

Wow!

Hartmut Schade

Ja, das hat mich schon damals beeindruckt. Und das ist ja dann immer weitergegangen, bis hin... Ich habe jetzt auch ganz viel gelernt über Archäologie, Sachen, die ich mir nicht vorstellen konnte, im Gespräch. Zum Beispiel habe ich

mich gefragt, 9000 Tote und man hat nur ein Massengrab gefunden und auch sonst keine Knochen, das ist sehr ungewöhnlich. Aber, jetzt wird es ein bisschen makaber, die Archäologen haben gesagt: „Es sind im 19. Jahrhundert“, das weiß man auch aus Quellen, „was gefunden wurde an Knochen, man hat direkt zielgerichtet danach gesucht im 19. Jahrhundert, hat die Knochen ausgegraben, hat sie zermahlen und als Dünger zum Beispiel nach England exportiert.“

Linda Schildbach

Wow!

Hartmut Schade

Und jetzt, wir sind ja dort in besten Böden um Lützen herum, Zuckerrübenanbau im 19. Jahrhundert, Zuckerfabriken, auch zum Zuckerraffinieren braucht man Knochenmehl. Ja, appetitlich wird es jetzt hier nicht, makaber ist das.

Linda Schildbach

Makabrer ja, packen Sie ihr Frühstücksbrot weg!

Hartmut Schade

Deswegen findet man so wenige Knochen, weil einfach, trifft übrigens auch Jena und Auerstedt oder die Völkerschlacht bei Leipzig, also diese Schlachtfelder sind dann im 19. Jahrhundert noch einmal von den Bauern beräumt worden und man hat die Knochen dann einfach zu Knochenmehl verarbeitet und die Felder damit gedüngt.

Linda Schildbach

Das wäre fast eigentlich auch nochmal eine eigene Geschichte. Also vielleicht nicht für uns, aber generell journalistisch, das ist ja spannend!

Hartmut Schade

Ja gut, da kommen wir ja in dem ganzen Thema rein, Landwirtschaft, habe ich übrigens auch mal eine *Weltgeschichte* gemacht, die nicht so makaber ist, sondern Kleeanbau, die Erfindung des Kleeanbaus und damit der agrarische Revolution auszulösen. Ist auch ganz in der Nähe in Zeit passiert. Und wenn wir schon bei Gustav Adolf und dem Ganzen sind und in

Lützen der Gedenkstätte, muss ich gleich mal Werbung noch für einen weiteren Podcast machen.

Altranstädt liegt ganz in der Nähe, da ist der „Frieden von Altranstädt“ geschlossen worden. Und der damalige schwedische König Karl XII. ist auch nach Lützen gereist und hat sich da an der Gedenkstätte und damals war es nicht Gedenkstätte, sondern es war nur der Findling, hat den aufgesucht. Also da gibt es auch noch einen Podcast von uns.

Linda Schildbach

Genau, von Tom Hartmann, das stimmt. Da können Sie noch einmal nachhören.

Hartmut Schade

Ja, als Altranstädt schwedische Hauptstadt war. Und wir waren ja bei dem Schlachtfeld, also deswegen sind die beräumt worden und ich habe immer gedacht, man müsste magnetisch Spuren finden. So eine Grabung verändert ja das Erdmagnetfeld. Aber habe ich jetzt gelernt: nein, ist es nicht, weil dafür ist es zu kurz. Also Gebäude, die lange gestanden haben, die findet man ja zum Teil aus der Steinzeit, weil da das Magnetfeld verändert ist. Aber die standen lange. Und so ein Grab, aufgegraben, zugeschüttet, das hat keine Spuren hinterlassen. Deswegen ist es für die Archäologen so unheimlich schwer. Aber, hat man mir gesagt, bei Grabungen zur Schlacht von Jena und Auerstedt, also 200 Jahre später, 1806 war die ja, da haben Archäologen da jetzt erfolgreich Leichenspürhunde eingesetzt. Und die haben die Gräber, die 200 Jahre alten Gräber, noch aufgespürt.

Linda Schildbach

Wow!

Hartmut Schade

Habe ich mir bis dahin auch nicht vorstellen können.

Linda Schildbach

Hundenasen, Wahnsinn, Wahnsinn!

Hartmut Schade

Das sind so die kleinen Nebensachen...

Linda Schildbach

...die man so lernt.

Hartmut Schade

...die man so lernt. Und ich frage dann auch immer viel nach, weil mein Kindheitstraum war ja eigentlich, Archäologe zu werden.

Linda Schildbach

Das stimmt, das stimmt.

Hartmut Schade

Und wenn ich dann so einen Archäologen habe, frage ich natürlich immer gerne links-rechts. Und wenn dann so Stichworte kommen, ist schon spannend, was man da alles entdecken kann. Jetzt, in dem Fall, hat man dort eben mehrere tausend Kugeln gefunden. Keine Kanonenkugeln übrigens, weil die waren aus Eisen, waren wertvoll, waren auch groß und leicht zu finden. Die hat man dann wieder mitgenommen, also nach der Schlacht. Aber eben diese kleinen Pistolen-Musketenkugeln und so, die hat man jetzt zu Tausenden gefunden und eben das Massengrab mit 47 Toten.

Linda Schildbach

Genau, und da auch noch quasi ein bisschen versucht, die Geschichten zu diesen Menschen, zu diesen Skeletten zu finden, wieder zu rekonstruieren, sofern möglich. Und all das kann man sich jetzt im neuen Museum in Lützen angucken. Wie ist es da dann eigentlich gemacht? Du warst ja vor Ort, Charlie.

Hartmut Schade

Ist ein kleines neues schlichtes Museum, aber sehr beeindruckend, finde ich. Dieses Massengrab mit den 47 Toten, das ist ja im Landesamt für Archäologie gründlich präpariert und untersucht worden und hängt jetzt in Lützen senkrecht. Also nicht, wie man das, es war auch schon in Halle und in Wien in einer Ausstellung so präsentiert worden. Also nicht wie man auf ein Grab so normalerweise guckt, von obendrauf, sondern jetzt ist das wie ein Bild, fast wie ein Altar, steht das senkrecht, und man tritt ihm sozusagen vis-à-vis gegenüber. Ist eine schwarze Wand. Man muss die Treppen runtergehen, vom Erdgeschoss nach unten in den Keller, wie zu einem Grab runtergehen

und tritt dann diesem gegenüber. Ist natürlich, wie heutzutage in Museen, kunstvoll ausgeleuchtet, perfekt inszeniert. Aber es ist wirklich unheimlich beeindruckend. Ja, man kann es wirklich als Anti-Schlachtgemälde, also Gemälde ist es nicht, aber wie ein Anti-Schlachtgemälde sehen. 47 Tote, nur die Skelette, die dort liegen, und dieser eine Gekreuzigte oben drüber, das ist schon beeindruckend.

Und genauso beeindruckend ist, was man dann ringsum findet in dem Museum. Im Feature war schon die Rede davon, dass die gründlich untersucht wurden und man kann jetzt praktisch jeden einzelnen Toten dort an Stationen virtuell aufrufen und dessen Biografie nachlesen. Da wird dann gesagt: „Der litt an Syphilis, der hatte vermutlich Krätze oder massiv Läuse. Das war ein Reiter.“ Das hinterlässt Spuren am Knochen. „Der eine ist in der Jugend, hatte eine Verletzung und das Bein war achteinhalb Zentimeter kürzer.“ Also alles dieses, „wo haben sie gelebt“, also das lässt sich auch anhand der Zähne feststellen in der Kindheit, „was haben sie gegessen“. Erstaunlich viele, die einen hohen Anteil an fleischlichen Proteinen zu sich genommen hatten in der Kindheit, möglicherweise waren das die späteren Offiziere, also die eine bessere Ernährung hatten. Andere, da kann man richtig feststellen anhand der Zähne, die haben gehungert und für die war es vielleicht die einzige Chance, sich als Soldat zu verdienen, um zu überleben.

Linda Schildbach

Also einen unbedingten Besuch wert, das Museum in Lützen?

Hartmut Schade

Ja, ja. Also, sowohl Lützen als auch natürlich die Gedenkstätte, der Gustav Adolf Gedenkstein, auch die Kirche, das ist schon ansehenswert, einfach mal haltzumachen, von der Autobahn runterzufahren und sich Lützen dort anzugucken. Man sieht dann auch die Stelle. Da ist ja so eine Art Stele oder so ein stilisiertes Pferd. Das ist das Pferd, „Streif“ hieß es ja, das Schlachtross von König Gustav II. Adolf. Und man weiß jetzt ja, es ist wirklich an der Stelle, wo Gustav Adolf gestorben ist.

Linda Schildbach

Genau und weitere spannende *Weltgeschichten vor der Haustür*, die hören Sie in unserem gleichnamigen MDR Kultur Podcast. Den finden Sie in der ARD Audiothek und überall da, wo es Podcasts gibt. Und wenn Ihnen das gefallen hat, was Sie heute gehört haben, dann geben Sie uns doch eine schöne Bewertung und abonnieren Sie uns. In zwei Wochen gibt es dann die nächste Folge von *Weltgeschichte vor der Haustür*. Machen Sie es gut!

Hartmut Schade

Machen Sie es gut! Und für alle Kritiken, Anregungen oder auch neuen Ideen gibt es eine Mailadresse: weltgeschichte@mdr.de
Tschüss, bis zum nächsten Mal!

Linda Schildbach

Tschüss!

In der ARD Audiothek finden Sie noch viele weitere Features, Dokus und Reportagen. Zum Beispiel aus den Rubriken Zeitgeschichte, Politik oder Kunst. Stöbern Sie doch einfach mal durch.

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>